

# Der Mann, der Adler macht

VON GOSWIN HEITHAUS

Der Mann, der die Adler macht, ist gestern achtzig Jahre alt geworden. Er heißt Wilhelm Strothmann und ist kaum ein paar Zentimeter größer als die Adler, die in seiner kleinen Tischlerwerkstatt im Hinterhof entstehen.

Er gah, als er Geburtstag hatte, in die Kneipe nebenan und bestellte ein Glas Bier, und dann sagte er, daß er achtzig Jahre alt geworden wäre und daß er soeben seinen eintausendsten Adler gebaut hätte. Er sagte nicht machen, er sagte bauen. „Ich bin der einzige Tischler in dieser Provinz“, sagte er, „der Adler baut, und es ist noch nicht heraus, ob sich nach meinem Tode jemand findet, der sich damit befassen will.“

Strothmann spricht, sind Schützenadler, und sie werden von Schützenvereinen gekauft. Es gibt verschiedene Größen von Adlern. Die größten sind fast so groß wie ein erwachsener Mann. Am liebsten verwendet Strothmann Pappelholz, und die Schützen nehmen auf fünfzig Meter Entfernung Kugeln vom Kaliber 8,9. Strothmann ist Spezialist, Experte, ja beinahe Künstler - einer unter Millionen Menschen, die alle miteinander Besseres zu tun haben als Adler machen.

Strothmanns den hehren Gedanken der Schützenbruderschaft so munter vorantrieben.

Der kleine drahtige Mann, gelernter Tischlermeister, was wollte ihr eigentlich, ist Ehrenmitglied zahlreicher Schützenvereine, und es kommen immer neue Vereine hinzu, die ihm mit Orden und Ehren für prompte Lieferung danken, und weil die Adler so schön waren.

Eintausend Adler. Die Adressen eines Lebens. Wieviele Tonnen Holz, Metall, Lein, Farbe und Lack mögen in diesen Gebilden stecken, die alle nur zu dem einen Zweck geschaffen wurden, zerstört zu werden. Von Kugeln angeschrammt, durchschert, zertrümmert fallen sie von den Händen, kaum daß der Lack getrocknet ist. Krallen, linker Flügel, rechter Flügel, Zepter, Apfel, Kopf, Krone, Rumpf, dies alles endet, so sorgfältig es auch geschnitten, gehobelt und gestrichen wurde, in der Müllgrube. Kein aus Holz gefertigtes Stück von Meisterhand und Künstlings wie ein Schützenadel. Nehmt den Hut ab vor dem alten Strohmännchen. Danke.

Die Adler sind gebelagtes Brautpaar aus der Zeit der Bürgerwehren, Sache der Tradition, liebgewordenes Spielzeug der Männer. Sie sind Anlaß für Bierkommens und Kameraderie, für Paraden und Aufmärsche, für Fahnenwehen und Platzkonzert, für Fröhschoppen und Königshall, für Böllerschießen und Feuerwerk. Um die Adler kräuselt sich der Duft von Bier, Pulver, Pferdeschweiß, Bockwurst, Rinderbraten, Schweinsrippe, Sonntagsanzug, Stiefelwisch, Schmalzgebäck, Lakritz, Limonade, Mälgelb.

chenparfüm, Weißmacher,  
Kiefernharz, Blumenbeet und  
Gartenerde.

Des Adlers Fall war begleitet vom Beifall der Menge, vom Hurra der Schüler und Knall der Flinten und vom Krach der Böller. Umarmt von Karussellgedudel und Jahrmarktschreie, von Trommelwirbel und Trompeterschall, vom Gesang der Trunkenen und vom Gestampf der Tanzpaare auf dem Bretterboden im Festzelt. Gut geheilen vom Hammer, der das Spundloch am Bierfass öffnet, und vom Schlussschub der Korken, die aus Weinfässen gezogen werden. Geduldet vom Geläut der Glocken und dem Vorspiel der Orgel zum Feldgottesdienst.

Um den Adler geht es, da hat Strothmann recht. Der Adler ist der Preis der Gemeinschaft, die Ehre des Verbandes, die Würde jenes Schützenbruders, der König geworden ist und es ein Jahr lang bleiben wird. Das Stück Holz, das ihn zum König erhoben hat, nimmt er mit nach Hause und zeigt es seinen Kindern.

Aber wie geht es nun weiter mit dem Adlernachem? Was fangen wir an, wenn Strothmann nicht mehr schaffen kann? Kaufen wir die Adler im Warenhaus, Abteilung Sportartikel, vierter Stock, rechts bitte, meine Herren vom Vorstand. Vielleicht werden die Adler demnächst aus einem Material gegossen, das billiger ist als Pappelholz. Vielleicht brauchen wir eines Tages den kleinen Adler. Vielleicht gar den mehr, der jetzt mit seinen achtzig Jahren vor der Treppe steht und jeden erzählt, daß hier im Lokal Strothmanns Wilhelm derjenige ist, der einstausend Adler gebaut hat.